

A190-1

70

III 46

Der Guttempler-Orden und die Religion

(Vortrag, gehalten auf der geselligen
Veranstaltung der Guttempler in Riga
am 27. Februar [12. März] 1911)

Von
Dr. phil. A. Stellmacher

Preis 20 Pfg.



Riga 1911

Verlag der Rigaschen Guttempler-Gesellschaft
„Gute Botschaft“

Deutschlands Großloge II des I. O. G. T.

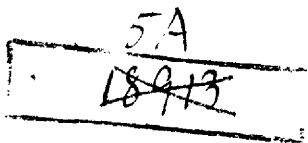
Asmussen, G. Ein Vorurteil (Novelle)	—30
— Was tut zunächst dem deutschen Volke not	—10
— Eine weitverbreitete Krankheit	—50
— Zur Wehr u. Lehr, zum Schutz u. Trutz im Feldzuge geg. König Alkohol (Gedichte)	1.—
— Der Internationale Guttemplerorden u. sein Wirken in Deutschland	—25
— Künstlerrausch und der Rausch des Künstlers	—10
— Volks-Kalender „Auf frisch ans Werk“ 1911	—40
— „Der erste Einser“, Geschenk-Ausgabe	2.50
— Dasselbe, Volks-Ausgabe	1.50
Baars, Pastor, E. Aus tiefstem Elend (Eine Szene aus dem Leben). Aufführungsrecht 10 Exempl. à	—20
Bartning, Rechtsanwalt, Adolf. Enthaltbarkeit in der Marine	—15
— Was haben die Abstinente den Gebildeten zu sagen	—15
Behrens, Prof., Peter. Alkohol und Kunst	—20
Bergman-Kraut. Geschichte der Antialkohol-Bestrebungen. Geb.	5.—
— Dasselbe. Brosch.	4.—
Bericht über den Abinententag in Frankfurt a. M.	2.—
Berufsstatistik der Mitglieder von Deutschlands Großloge II des I. O. G. T. (1908)	—05
Bonne, Dr. G. Trinkzwang beim Broterwerb	—10
— Wie ernähre ich mein Kind?	—10
— Der Giftbaum des deutschen Volkes	—20
— Mäßigkeit, Enthaltbarkeit und Christentum	—15
— Unsere Trinksitten in ihrer Bedeutung für die Unsittlichkeit	—25
— Unsere Trinksitten in ihrer Bedeutung für den Eisenbahner und das reisende Publikum	—25
— Die Bedeutung der modernen Alkoholfrage für den deutschen Kaufmannsstand	—25
Briegleb, Dr. C. Alkohol und Unfall	—05
Buchinger, Stabsarzt, Dr. Nationale Grundübel	—20
— Abstinenz und Marine	1.—
Buddee, Geheimer Justizrat. Lebensfreude ohne Alkohol	—25
Burk, Pfarrer, Dr. G. Christus und seine Stellung zum Wein, bzw. Alkohol	—40
Dannmeier, H. Das Kind und der Alkohol	—10
Degenkolb, Werner. Die alkoholische Gärung (Eine Entstehungs- geschichte von Bier und Wein)	—30
Detlefsen, J. Wegweiser im Jugendwerk des I. O. G. T.	—20
Elster, Dr. A. Die sozialhygienische Forderung in der Alkoholfrage	—20
— Der gegenwärtige Stand der Alkoholfrage	—20
— Alkohol und Kunst	—50
— Frauentum und Trinksitten	1.—

Der Guttempler-Orden und die Religion

(Vortrag, gehalten auf der geselligen Veranstaltung
der Guttempler in Riga
am 27. Februar [12. März] 1911)

Von

Dr. phil. U. Stellmacher



Preis 20 Pfg.

Riga 1911

Verlag der Rigaschen Guttempler-Gesellschaft
„Gute Botschaft“

In einem früheren Vortrage hatte ich gezeigt, wie jede Zeit sich ihre Orden schafft, deren sie zur Lösung bestimmter Aufgaben bedarf, und wie jede Ordensbetätigung, gewissermaßen der Magnetnadel gleich, sich zwischen zwei Polen bewegt: einem, einen ganz besonderen Zweck vorstellenden Pol und einem zweiten, allgemeineren, der auf das ganze Leben und Verhalten der Ordensglieder Bezug nimmt. Eine solche doppelseitige Betätigung kommt auch in den Ordens- und Logengesetzen des I. O. G. T. zum Ausdruck, indem als Zweck unserer Vereinigungen einerseits die Ausbreitung der Enthaltbarkeit von allen alkoholhaltigen Getränken — sozusagen als negativer Pol, — andererseits die Hebung des Menschengeschlechtes — als positiver Pol — festgesetzt ist, sodas die Enthaltbarkeit vom Alkohol ihre rechte Ergänzung und ihren vollen Wert erst dadurch erhält, daß sie in den Dienst der Veredelung des einzelnen, wie des ganzen Menschengeschlechtes gestellt wird.

Wenn ich nun heute abermals einige Eigentümlichkeiten des Guttemplerordens bespreche, will ich es tun an der Hand einiger Fragen, die an mich in bezug auf unsern Orden oft gestellt worden sind. Da ist es z. B. die Frage, weshalb der I. O. G. T. auch religiöse Elemente enthalte und nicht lieber die Religion ganz beiseite lasse, und dann die Frage, weshalb er den Grundsatz der Internationalität befolge. Das sei in einem Zeitalter, wo jede Nation und jedes Volk sich auf sich selbst zurückziehe und sich selbständig zu entwickeln suche, verkehrt.

Gestatten Sie mir, mich zuerst der zweiten Frage, nach dem Grunde der Internationalität, zuzuwenden.

Wir wissen doch alle, daß der Alkoholgenuß mit seinen verderblichen Folgen die Grenzen der Nationalität und des Volkstums nicht achtet, ausgenommen solche Völker, wie Araber, Türken u. a., denen die Religion den Genuß berauscherender Getränke verbietet. Wo aber sonst bei irgend

einem Volk Alkoholgenuß als Volkssitte oder -Unsitte vorkommt, dort zeitigt er auch immer dieselben verderblichen Erscheinungen: wirtschaftliche Not, Zerstörung des Familienlebens, Krankheiten und Verbrechen auf alkoholischer Grundlage, kurz allgemein-menschliches Elend. Und bei welchem Volk auch in den Kampf gegen den Alkoholgenuß eingetreten wird, — bei jedem erhebt man immer dieselben Einwände gegen die Abstinenz, bei jedem hat man immer dieselben Entschuldigungen oder Lobpreisungen des Alkoholgenusses zur Hand. Und wenn es gilt, die bösen Abstinenten zu bekämpfen, dann holt sich der Deutsche ruhig billige Weisheit vom Franzosen oder Engländer und wappnen sich diese mit den Waffen, die ihnen irgend ein deutscher Mäßigkeitsphilosoph und -Professor hinreicht, ohne daß da jemand nach der Nationalität seiner Weisheitsquelle fragte. Unter solchen Umständen erscheint es doch ganz naheliegend, daß sich die Vernünftigen aller Völker zusammentun, um den allen Völkern und Volkstümern gemeinsamen und gleichgefährlichen Feind gemeinsam zu bekämpfen und sich in diesem Kampf gegenseitig zu unterstützen. Die Pflege besonderer nationaler Ideale und Güter braucht doch dabei in keiner Weise zu leiden. Im Gegenteil, je mehr Nüchterne und Vernünftige in einem Volk geschaffen werden, desto mehr gewinnt doch zweifellos dessen Volkstum. Wie sollte es dann irgendwie besonders wiegen, wenn ein Deutscher von einem nüchternen Franzosen zur Abstinenz bekehrt worden ist oder umgekehrt der Franzose von einem abstinenten Deutschen?

Dann aber noch eins: es nimmt doch kein Mensch daran Anstoß, daß die Angehörigen eines Volkes mit denen fremder Völker Geschäfte machen; ja noch mehr, daß sich große internationale Gesellschaften zusammentun, daß die Angehörigen verschiedener Völker ihr Geld zusammenlegen, um Eisenbahnen zu bauen, den Schiffverkehr zu regeln oder für einzelne Handels- und Industriezweige „Ringe“, „Syndikate“ und „Trusts“ zu gründen. Die Ersparnisse des einen Volkes werden in den Unternehmungen eines andern angelegt, Waffenfabriken des einen Volkes

liefern einem andern Flinten und Kanonen, usw. Es gilt also für ganz erlaubt und gerechtfertigt, wirtschaftliche Güter mit den Angehörigen fremder Völker auszutauschen, aber der Austausch geistiger und seelischer Güter unter den Angehörigen verschiedener Nationen, wie das doch auch bei der großartigen Vereinigung zur Bekämpfung des Alkoholmissbrauchs und des Alkoholgenusses, beim Guttemplerorden, der Fall ist, sollte gerade in unsere Zeit nicht hineinpassen? — Das verstehe ich nicht.

„Ja, das ist ganz schön und gut,“ sagte mir jemand einmal, „aber dieser Zusammenschluß von Angehörigen verschiedener Nationalitäten im I. O. G. T. hat doch einen viel vertrauteren, innigeren Charakter, als es sonst bei internationalen Vereinigungen der Fall ist.“ Und ein anderer meinte: „Ich höre die Mitglieder des I. O. G. T. sich untereinander „Bruder“ und „Schwester“ anreden, — und das gefällt mir nicht.“ Der Mann war Handwerker. Ich fragte ihn deshalb, ob er zur St. Johannis-Gilde¹⁾ gehöre. „Jawohl,“ erwiderte er eifrig, „ich bin Meister, Bürger und Bruder.“ — Oho, sagte ich, auch Bruder sogar? — Sie und Ihre Mitmeister machen Schuhe und Stiefel, und mitunter solche, an denen es genug auszusehen gibt, — und nennen sich „Brüder“. Was für Brüder sind Sie denn? — „Nun ja,“ meinte er, „das ist solch ein Ueberbleibsel aus dem Mittelalter, das heute aber keinen rechten Sinn mehr hat.“ Ich hatte ihm auch darauf etwas zu erwidern und konnte ihm zeigen, welchen Sinn, und zwar welchen tiefen Sinn die vielen Bruderschaften der mittelalterlichen Gilden und Zünfte hatten. Ich werde darauf noch zurückkommen.

Zunächst etwas anderes. Sie werden es doch wissen, vielfach aus eigener Erfahrung, wie heute noch „Bruderschaften“ geschlossen werden: nach kürzerer oder längerer, vielfach aber recht oberflächlicher Bekanntschaft — am

1) In der Kleinen oder St. Johannis-Gilde — nach ihrem Schutzpatron so bezeichnet (ein anderer Name ist „Stube von Soest“) — sind alle richtigen Handwerks-Zunftämter zu einer Genossenschaft vereinigt.
Der Verf.

Aneiptisch! Wenn die Köpfe warm geworden sind und nicht mehr recht wissen, was sie tun oder sprechen sollen, um ihrer Seligkeits-Stimmung Ausdruck zu geben, wenn der Alkohol eine recht verschwommene Seelenfreundschaft hergestellt hat, auch unter solchen, die sich sonst so lieb haben, wie Kaze und Hund, — dann trinkt man „Brüderschaft“. Und an dieser Art „Brüderschaft“ hat niemand etwas auszusetzen. Höchstens daß der eine oder andere dieser „Brüder“ sich am nächsten Morgen nicht genug darüber ärgern kann, mit so einem „verfluchten Kerl“ auf Du und Du gekommen zu sein.

Also die Bechtumpane und „Aneipbrüder“, das sind die richtigen Brüder. Aber wenn sich ernste Männer und Frauen mit klaren Köpfen, die sich ihres ernstesten Werkes wohl bewußt sind, zusammenschließen und einen Bruderbund eingehen, um hier und da einen Mann und Aneipbruder, von dem oft der eigene leibliche Bruder und die eigene Schwester nichts mehr wissen wollen und für den Familie und Freunde nur noch das Wort „Sausbruder“ und „Sausaus“ übrig haben, — wieder zu einem nützlichen Gliede der Gesellschaft zu machen, da soll eine solche Brüderschaft unerlaubt oder gar lächerlich sein? — Auch das verstehe ich nicht.

Vielleicht haben aber die so leichtthin am Aneiptisch geschlossenen Brüderschaften auch ihr redlich Teil dazu beigetragen, daß der Begriff der „Bruderliebe“ heute recht verflacht ist.

Wenn man nun mit solchen strengen Kritikern des Guttemplerordens die Sache des längern und weitern durchspricht, wenn man noch auf den Arzt und Krankenpfleger auf dem Schlachtfelde hinweist, die keinen Unterschied zwischen Freund und Feind machen, dann gibt sich schließlich auch der hartnäckigste Geist zufrieden, daß „Nächstenliebe“ oder „Menschenliebe“ nicht vor der Nationalität Salt macht, sondern der I. O. G. T. seine Arbeit auf alle Menschen erstreckt, unbekümmert um ihre Abstammung. Ja, man übt wohl auch weiteres Entgegenkommen, man sieht ein, daß das Wort eines französischen Akademikers: „Auf dem französischen Boden gedeihen einige Fabriken

zur langsamen Tötung, mit denen verglichen ein Attila und ein Dschingis-Chan nur schüchterne Chirurgen waren,“ — man sieht ein, daß dieses Wort auf jeden Boden paßt, auf dem Alkohol produziert und konsumiert wird.

Ist man endlich mit dem Kritiker so weit gekommen und glaubt nun, ein volles Einverständnis erzielt zu haben, ist plötzlich ein neuer Einwand da, erhebt sich ein neues Hindernis für den Anschluß an den Orden. „Hm, ja,“ heißt es dann, „der Guttemplerorden sieht doch ganz von Kirche und Konfession ab, — wozu also dann überhaupt noch einen religiösen Anstrich? — (Mancher sagt wohl auch „religiösen Krimskrams“.) — Treibt und predigt „Nächstenliebe“ und „Menschenliebe“ schlechtweg, ohne euch um die Religion zu kümmern.“ — Ja mancher, der sich zum Eintritt in den Orden meldet und auch aufgenommen wird, erklärt sehr bündig: „Aber daß Ihr mir nichts von Gott und Gotteswort sprecht, — erstens glaube ich an keinen Gott und zweitens gibt es keinen Gott. Also damit laßt mich in Ruhe. Ich komme nur aus Liebe zu den Menschen zu Euch, weil ich sehe, welche Not und welches Elend der Alkohol anrichtet.“ — Nun, wir danken auch dafür, daß man aus Menschenliebe unsere menschenfreundlichen Bestrebungen unterstützen will, bezeugen unsere Achtung auch vor Ansichten, die von den unsrigen abweichen, und erwarten nur, daß derjenige, der über den Gottesglauben erhaben ist, auch darüber erhaben bleibt, daß andere ihn besitzen, daß er also das wenige, das von allgemein-religiösen Elementen geboten wird, ruhig anhört, ohne die andern zu stören.

Jedoch sagen Sie mir, ist Menschen- und Nächstenliebe allein wirklich etwas so Großes und Ueberwältigendes, Dauerndes und Unererschütterliches? — Ein deutscher Dichter, Weber in seinen „Dreizehnlinden“, läßt einmal den Wolf so sprechen:

„Iß und heiß die Nebenesser —
Ist der Grundsatz, den ich übe.
Und ich lernt' ihn von den Menschen,
Und sie nennen's — Nächstenliebe.“

Nun urteilen Sie selbst, ob es nicht tatsächlich oft so im Leben ist, daß der hochgepriesenen Menschen- und Nächstenliebe in gewissen Fällen eine Grenze gesetzt ist? Ein deutscher Philosoph meinte einmal, was an der Geschwisterliebe dran ist, sehe man, wenn es an die Teilung einer Erbschaft geht. — Ein anderer Philosoph aber, der vor einigen Jahren viel genannt wurde und dessen Name und mancherlei Aussprüche seit einiger Zeit auch bei uns merkwürdigerweise in Volkskreise gedrungen ist, die sich sonst gar nicht oder wenigstens nicht viel um die Philosophen zu kümmern pflegen, Friedrich Niessche, sagt einmal:¹⁾ „Den Menschen zu lieben um Gottes willen — das war bis jetzt das vornehmste und entlegenste Gefühl, das unter Menschen erreicht worden ist. Daß die Liebe zum Menschen ohne irgend eine heiligende Hinterabsicht eine Dummheit und Tierheit mehr ist, daß der Gang zu dieser Menschenliebe erst von einem höhern Gange sein Maß, seine Feinheit, sein Körnchen Salz und Stäubchen Ambra zu bekommen hat: — welcher Mensch es auch war, der dies zuerst empfunden und „erlebt“ hat, wie sehr auch seine Zunge gestolpert haben mag, als sie versuchte, solch eine Bartheit auszudrücken, er bleibe uns in alle Zeiten heilig und verehrens-wert.“

Also der Philosoph sagt es hier offen heraus, daß den Menschen zu lieben bloß weil er Mensch, d. h. ein aufrecht gehendes Wesen von fünf bis sechs Fuß Höhe ist, nur eine Dummheit und Tierheit mehr ist. Denn auch die Tiere lieben ja ihre Art, der Hund den Hund, die Katze die Katze, das Pferd das Pferd, der Wolf den Wolf. Ihre Feinheit, ihr Körnchen Salz und Stäubchen Weihrauch bekomme die wahre Menschenliebe erst von einem höhern Gange und einem höhern Sinne des Menschen, d. i. wenn man ihn „um Gottes willen“ liebt, also um des in seiner Brust ruhenden göttlichen Keims, der den Menschen über seine Erscheinung zu höhern Formen, ja bis zum Urquell aller Formen und alles Lebens hinausweist.

1) „Jenseits von Gut und Böse“, 60. Aphorismus.

Also um Gottes willen den Menschen lieben! — Was ist denn aber Gott? — Sie werden nun nicht von mir erwarten, daß ich Ihnen hier eine Erklärung dieses erhabensten Begriffes gebe, den sich die Menschheit bisher geprägt hat. Ich meine auch, es muß jeder selbst das zu erforschen suchen, was Gott ist, wenn er es noch nicht weiß oder die ihm sonst gebotenen Belehrungen aus irgend welchen Gründen verschmäht. Darum antworte ich auf die Frage, was Gott ist, mit dem Wort eines altisraelitischen Propheten, der gesagt hat: „Der ewige Gott ist die Wahrheit.“

Wenn man nun will, kann man diesen Satz, ohne daß sein Sinn geschwächt würde, auch umkehren und sagen: „Die Wahrheit ist der ewige Gott,“ d. h. die Wahrheit ist ein Grundwesen, ein unzerstörbares Wesen. — Wie erkennt man denn das? — Nun, wenn Sie etwas auf sich achten, können Sie auch bei den alltäglichen Vorkommnissen im Leben sehen, wie sich die Wahrheit in Ihnen selbst in merkwürdiger Weise äußert oder offenbart. Denken wir uns folgenden Fall: Zu Ihnen kommt ein Mensch, den Sie zum ersten Mal in Ihrem Leben sehen, und erzählt Ihnen eine lange und breite Geschichte, eine traurige oder eine lustige. Sie hören ihn ruhig an, aber plötzlich werden Sie unruhig, hören aufmerksamer zu und sagen dann plötzlich: „Halt, lieber Freund, das ist nicht wahr, was Du jetzt erzählst. Du schwindelst jetzt.“ Und der Erzähler verstummt, denn Sie haben Recht. Die beabsichtigte Täuschung ist ihm nicht gelungen. — Was war denn geschehen? Woher wußten Sie denn, daß der Fremde Ihnen etwas vorschwindelte? — Nun, ein „Etwas“ in Ihnen übte ungerufen Kritik an der Erzählung des Mannes: die Wahrheit, die in Ihnen wohnt, stand auf der Wacht und deckte die Unwahrheit auf, obschon Sie weder den Erzähler, noch seine Erlebnisse kannten.

Sehen Sie, an ihren Wirkungen erkennen wir die Wahrheit, die man zwar nicht sehen, wohl aber fühlen, mit einem inneren Sinn fühlen kann. — Merkwürdige Menschen heute, die nur daran glauben können, was sie

sehen, nicht aber, was sie fühlen, obschon das Fühlen älter ist, als das Sehen. Denn das Gefühl ist der erste und der älteste Sinn! —

Glauben Sie aber nicht, daß man auch die Wahrheit fühlt, die in der Forderung der Abstinenz liegt? Wenn wir z. B. den Menschen die uralte und unzerstörbare Weisheit aus der germanischen Edda vorhalten:

„Minder gut, als mancher behauptet,
Ist der Sterblichen Stamme das Bier;
Denn minder ist, je mehr er trinkt,
Seines Geistes Herr der Gast“,

dann fühlt man auch die Wahrheit, die aus uns und unsern Lehren spricht, ob man auch an sie nicht glauben will. Gerade weil man sie fühlt, kramt der eine seine billige und unzählige Mal widerlegte Weisheit von Mäßigkeit und Temperenz aus, erklärt der andere, daß sein „Geschäft“ es verlange, daß er trinken müsse, — das „Geschäft“ ist bekanntlich der heutige Gott, der keine andere Götter neben sich duldet! — oder erzählt der dritte allerhand dumme Anekdoten über die „Abstinenzler“ und „Temperenzler“, was für Heuchler und was für schwächliche Menschen sie seien, und erheben die übrigen das bekannte Geschrei über die „Uebertreibungen“ und den „Fanatismus“ der Abstinenten. Verfährt man einer Lüge gegenüber auch so? Macht man mit Lügnern auch so viele Umstände? — Nein, man sagt einfach: „Das ist gelogen,“ — und die Sache ist damit erledigt. Denn jeder Mensch hat für die Lüge eine feine Witterung. Woher das? — Nun, der schon einmal genannte, mit strengem Wahrheitsinn nach der Wahrheit suchende Philosoph Friedrich Nietzsche hat auch hierfür den Grund herausgeschnüffelt. Er sagt in seiner schroffen Weise: „Der Mensch ist ein Lügner von altersher.“ Und wenn der eine lügt, erkennt gleich der andre in ihm sich selbst!

Das ist zwar nicht sehr schmeichelhaft für uns Menschen gesagt, aber es lohnt darüber nachzudenken.

Vielleicht liegt in diesem Ausspruch Nietsches eine noch tiefere und viel schönere Wahrheit verborgen!¹⁾

Aber jetzt wissen wir auch, was Nietsche meinte, als er es für eine Dummheit erklärte, den Menschen bloß deswegen zu lieben, weil er eben nur ein Mensch ist. Denn es wäre doch in der That eine Dummheit, ein Wesen zu lieben und an ein Wesen zu glauben, das uns täglich und stündlich belügt. — Begreift man aber jetzt auch, was von uns Guttemplern verlangt wird, wenn uns geboten ist, unserer Arbeit auch eine gewisse religiöse Grundlage und Farbe zu geben? Wir Guttempler sollen Menschen sein und Menschen erziehen, die über die gemeine oder gewöhnliche, lügnerische Menschenart hinausreichen, wir sollen wahre Menschen sein und wahre Menschen erziehen, Menschen, die die Wahrheit lieben, weil der Grund und das Urwesen unseres und alles Seins, weil der ewige Gott die Wahrheit ist.

Wie unzerstörbar eine Wahrheit ist, mögen Sie auch an folgendem Beispiel erkennen: Vor mehreren tausend Jahren lehrte schon der persische Religionsstifter Zarathustra, daß das Sich-Berauschen eine Schmutzerei ist, und er betete: „O Vater des Lichts, wann wirst du die Schmutzerei des Rauschtranks zerschmettern?“ Obgleich ihm unsere wissenschaftlichen Forschungsergebnisse, unsere Tabellen und unsere Präparate usw. nicht zu Gebote standen, hatte er doch erkannt, daß mit Mäßigkeit nicht geholfen werden kann, sondern daß die Sitte des Rauschtranks nur zerschmettert, d. h. ausgetilgt werden muß. — Und heute, nach vielen Tausend Jahren bricht sich seine Wahrheit aufs neue Bahn, mit noch vermehrter Wucht.

Ferner: Ein in der Lehre Zarathustras aufgewachsener König, Kroos, lehrte nach der Ueberlieferung seine Perser zwei Tugenden: Wassertrinken und die Wahrheit sprechen. — Liegt nicht in dieser Zusammenstellung von

1) Nämlich die, daß der Mensch gerade aus der Wahrheit stammt! Denn es liegt doch auf der Hand, daß er nur dann „ein Lügner von altersher“ sein kann, wenn er sein Grundwesen, eben die Wahrheit, verleugnet.

Wasser und Wahrheit wieder eine tiefe Wahrheit? Denn wo wird wohl mehr geprahlt, übertrieben und aufgeschritten, also die Unwahrheit gesprochen, als beim Weine? Und was bedeutet es, wenn man sich aus der Flasche „andere Gedanken“ holt? Nichts anderes, als daß man der Wahrheit nicht mehr ins Auge sehen, sondern sich blauen Dunst vormachen will. Sie wissen ja, was nach Prof. Gaule die Menschheit im Rausche sucht: Illusionen, d. h. Einbildungen oder Selbstbetrug. — Unter dem Einfluß des Alkohols hält sich mancher für einen „wahren Prachtmenschen“, einen ganz famosen und fixen Kerl, — obschon dieser fixe Kerl Frau und Kinder zu Hause hungern läßt und die arme Frau sich deshalb zermürbt und schon vor der Zeit Jugend und Gesundheit hinschwinden sieht. Der „famose Kerl“ kränkelt aber noch, wenn die Frau kränkelt, und meint, sie sei an allem Elend schuld. Ist das die Wahrheit, die im Weine liegt? Allerdings — aber Weinwahrheit, d. h. eine „Wahrheit“, die im Weine lügt! — Solch eine Weinwahrheit las ich auch heute Morgen in einer Zeitung, wo der Wein wieder einmal als „der beste Befreier von aller Trübsal“ bezeichnet wurde. Was an diesem „besten Befreier“ dran ist, weiß man, wenn man sich dessen erinnert, daß derselbe Wein, der den Trinker „von aller Trübsal“ befreit, gleichzeitig oft schwerste Trübsal über des Trinkers nächste und liebste Angehörigen verhängt!

Jetzt wird mancher verstehen, weshalb wir Guttempler es nicht bei der Enthaltbarkeit vom Alkohol allein bewenden lassen, sondern auch noch eine höhere Instanz zur Teilnahme an unserer Arbeit erbitten. Der Mann, der Weib und Kind verkommen ließ, sich selbst aber sehr fix vorkam, soll es wieder lernen, den Blick auf seine Person wieder richtig einzustellen, der Guttempler soll in erster Linie wahr in bezug auf sich selbst werden und nur ja nicht meinen, jetzt, nachdem er abstinent geworden, sei alles gut geworden und gut gemacht. O nein, jetzt erst geht die wahre Arbeit an, — im Licht der ewigen Wahrheit.

Sie wissen, es ist auch gesagt: Gott ist die Liebe. — Auch diesen Satz können wir umkehren und sagen: die

Liebe ist Gott, d. h. die Liebe ist ein unzerstörbares Wesen. Wir brauchen ja nur unsern Blick in die Welt dort draußen zu versenken, um in wenigen Wochen und Monden zu sehen, welch reiches, vielgestaltiges und sich immer wieder aus sich selbst erneuerndes Liebesleben in der Natur zur Entfaltung gelangt. Wenn der Star sein Nest baut, wenn der Auerhahn halzt, wenn der Hirsch seinen Liebeschrei im Walde erschallen läßt, wenn der Roggen blüht und seine Liebeswellen über dem Felde wallen, wenn die Rose ihre Opherdüfte gen Himmel sendet, — dann zweifelt wohl niemand daran, daß Liebe diese Welt gebaut hat und zusammenhält, daß Liebe deshalb ein unzerstörbares Grundwesen, daß Liebe Gott ist.

Was heißt nun, den Menschen „um Gottes willen“, um der Liebe willen lieben? — Das heißt, einen Menschen trotz mancher oder vieler nicht liebenswerter Eigenschaften und trotz vieler Lieblosigkeiten von seiner Seite dennoch lieben, weil auch er aus dem ewigen und unzerstörbaren Wesen der Liebe hervorgegangen ist, weil ein jeder, und hätte er einen noch so tiefen Fall getan, einen unzerstörbaren Liebesfunken in der Seele trägt, den immer heller und flammender anzufachen erhabenste Menschen- und Bruderliebe gebietet. Vielleicht, wenn die Flamme dann einmal lichterloh herausschlägt, findet die durch eigene Liebesarbeit geläuterte Seele dann auch den Weg dorthin, wo ewige Liebe alle Sünden zudeckt . . .

Brauche ich noch weiter zu erläutern, weshalb der Guttemplerorden nicht ganz ohne Religion, nicht ganz ohne heiligende Hinterabsicht auskommen kann, weshalb er nicht mit menschlichen Nützlichkeits- und Zweckmäßigkeitsbetrachtungen allein seine weitere Aufgabe, das Menschengeschlecht zu heben, d. h. die Menschen besser und edler zu machen, lösen kann, sondern die Augen seiner Glieder auf ewige Lebensmächte richtet? — Ich denke, das Bisherige kann genügen.

Indes, es liegt mir noch ob, auf einen Punkt zurückzukommen, den ich bisher zurückgestellt hatte. Es ist jene, bei manchen Außenstehenden Anstoß erregende Bezeichnung der Ordensglieder als „Brüder“ und „Schwestern“.

— Weshalb nannten sich eigentlich die alten Gilben- und Zunftgenossen „Brüder“? Weshalb gründeten sie noch „Schwesternschaften“ für die Frauen der Gilbenbrüder? — Nun, kaum deshalb, weil die in einer Zunft Vereinigten dasselbe Gewerbe betrieben und ihre gemeinsamen Geschäftsz Interessen gemeinschaftlich wahrnehmen wollten; auch nicht weil sie sich zu Beerdigungs- und Unterstützungs-genossenschaften zusammengetan hatten, sondern aus einem ganz andern Grunde: sie fühlten sich nicht nur wirtschaftlich, sondern auch seelisch verbunden und ebenso hoch, wie das leibliche Wohlergehen des Genossen, stand ihnen sein — Seelenheil. Sie werden wissen, daß jene alten Handwerker-Brüderschaften in den Kirchen ihre Altäre hatten, an denen sie Messen für den verstorbenen Bruder lesen ließen. Also durch ihre Fürsorge für die Seele ihrer Arbeitsgenossen wurden die alten Meister und Bürger — auch Brüder.

Wenn nun die Sorge um die Seele Gestorbener Brüderschaften gründete, die die Jahrhunderte überdauern, dann soll die Fürsorge für die Seele von Lebenden, in denen wir schöne Gottesfunken von Wahrheit und Liebe glimmen sehen, die Guttempler nicht dazu berechnigen, sich Brüder und Schwestern zu nennen? — Ich denke, das ist etwas unüberlegt geurteilt, weil — man sich bisher den Guttemplerorden nur mehr von Außen betrachtet hat, ohne versucht zu haben, sich in sein Wesen wenigstens hineinzudenken!

Das zeigt sich auch an einer Kritik über einen andern Punkt, über das Tragen von sog. R e g a l i e n während der Sitzungen. Jemand hat das für eine Maskerade erklärt, für die er zu alt sei. Ich möchte hierauf erwidern: daß das Militär seine Uniform hat, wird für selbstverständlich gelten, obschon die wenigsten sich darüber klar sind, daß die Uniform hauptsächlich durch die D i s z i p l i n begründet ist. Aber auch Schützenvereine und andere Sportvereine haben ihre eigene Tracht. Weshalb verübelt man es aber nicht verschiedenen Saufvereinen, daß auch sie ihre ehrfürchtig gehüteten Gebräuche und Lebensarten und ihre von den Mitgliedern mit Respekt behandelten und

von der Außenwelt mit Ehrfurcht angestaunten Abzeichen haben, Bierorden u. dgl. m., die die Würde des Trägers zum Ausdruck bringen sollen? — Für bloße Faschingscherze ist die Guttemplerarbeit in der Tat zu ernst und deshalb werden auch wohl die Regalien ihren ernstesten und tieferen Sinn haben.

In den Guttemplerorden wird mancher aufgenommen, der vielleicht nur einen Rock besitzt, der für den Werktag, wie für den Sonntag vorhalten muß, weil der Sonntagsrock zur Beschaffung von „Stoff“ — aber nicht von Kleiderstoff! — hatte dienen müssen. Wenn ein solcher Mann aber zur Vogensitzung kommt, soll diese für ihn ein Festtag sein und sollen auch seine Gedanken nicht dadurch abgelenkt werden, daß hier und da ein Ordensbruder vielleicht einen bessern Rock anhat, als er. Nein, vielmehr soll auch der, der nur einen Rock besitzt, seines Festgewandes — seines „hochzeitlichen Gewandes“ — nicht entbehren. Als solches reicht ihm der Orden die Regalie. Und dieses äußere Sinnbild wird ihn immer daran erinnern, daß auch die Feste einer erhabenen, ernstesten Ordnung dienen oder wenigstens dienen sollten und daß für ihn die hohe Zeit angebrochen ist, wo auch er sein Leben wieder ernstesten Ordnungen — und nicht läppischen Verordnungen des Bier-Komments! — einfügen soll, damit seine Arbeit im Orden zu einem Freudenfest für ihn, für Bruder und Schwester, die gesamte Menschheit und vielleicht auch für irgend eine andere, höhere Instanz werde.

So hat alles im Orden seinen guten und tiefen Sinn und Prof. Forel hat entschieden Recht, wenn er in seiner kleinen Schrift „Der Guttempler-Orden. Ein sozialer Reformator“ sagt: „Wer im Orden gewisse Dinge zu kindlich findet, wolle an seine minder hoch entwickelten Brüder in andern Teilen der Welt oder nur in andern Häusern seiner Stadt denken. Wer aber umgekehrt den Orden zu kompliziert nennt, möge die Schwierigkeit der Aufgabe und die höheren Bedürfnisse berücksichtigen, welche er nicht oder noch nicht richtig verstehen kann. Wer den Orden als zu sehr englisch, zu religiös, zu wenig religiös, als dieses oder jenes ansieht, wolle gefl. den

Ansichten anderer Personen und Völker, nicht nur den seinigen Rechnung tragen. Woher weiß er denn, daß er allein das Richtige in der Welt trifft? Von andern kann man immer noch viel lernen.“

Damit bin ich am Schluß. Ich hoffe, mit meinen Erläuterungen einiges zum Verständnis der Grundregel des I. O. G. T. beigetragen zu haben, die da lautet:

„Der Guttemplerorden ist begründet auf der Ueberzeugung von der Gotteskindschaft und der Bruderschaft aller Menschen. Er verlangt von seinen Mitgliedern die Verpflichtung zur Enthaltbarkeit von allen alkoholischen Getränken auf Lebenszeit.“

Weshalb man aber Enthaltung von allen alkoholhaltigen Getränken üben soll, das glaubte ich Ihnen heute nicht darlegen zu müssen, weil ja vor kurzem in unsern Zeitungen zwei vortreffliche Artikel¹⁾ veröffentlicht wurden, die eine Verhinderung des Alkoholelends nur durch die Abstinenz für möglich erklärten. Mir lag heute nur daran, zu zeigen, wie auch das Problem der Alkoholfrage nur ein Teil jenes großen und einzigen, wirklichen Menschheitsproblems ist, das uns als das Problem von Wahrheit und Lüge gegenübertritt; wie auch der Kampf gegen den Alkohol und für die Abstinenz nur ein Teil von jenem vieltausendjährigen und wirklich welthistorischen, großen Kampf zwischen Wahrheit und Lüge, gedankenloser, wie bewußter Lüge ist; ein Kampf, in dem die Gottheit selbst engagiert ist, weil der ewige Gott die Wahrheit selbst ist.

1) Die Alkoholfrage — eine soziale Frage. Von V. von Schrendl, technischem Direktor des städtischen Statistischen Amtes in Riga.

Deutschlands Großloge II des I. O. G. T.

Fock, Dr. med. Die Heilung Trunksüchtiger	— .20
Friedrichs, Adelheid. Die Macht der Liebe (Weihnachtsmärchen in 4 Bildern)	— .25
Gantzert, Emil. Ein Wort zur rechten Zeit (Lebensbild in einem Aufzuge). Aufführungsrecht 1 Regiebuch I.—, 7 Rollenexemplare à 50 Pf., zusammen	4.50
— Ihr erster Erfolg (Lebensbild in einem Aufzuge). Aufführungsrecht 1 Regiebuch I.—, 6 Rollenexemplare à 50 Pf. zus.	4.—
Gerling, F. A. Zwei Männerchöre: Froschlied — Erquickung des wandernden Sängers — Partitur 0,60, Stimmen à	— .15
Gerken-Leitgeb. Eine Frauenpflicht	— .20
Goesch, F. Der Guttemplerorden (I. O. G. T.)	— .10
Gruber, Hofrat, Prof. Dr. v. Die Bedeutung der modernen Alkoholfrage für Deutschlands Gegenwart und Zukunft	— .20
Gutachten zur Alkoholfrage	— .15
Hähnel, Franziskus Alkoholismus und Erziehung	— .40
— Auf festem Grunde (Festspiel)	1.—
— Harro Tienbeck (Eine Erzählung)	— .50
— Was ist's, das begeistert das Herz uns entflammt (Duett a. d. Festspiel „Auf festem Grunde“)	— .50
— Der Väter wert (Dramatisches Sittenbild)	— .50
— Der Sieg muß uns doch bleiben	— .50
Hansen, Landesversicherungsrat. Arbeiterversicherung und Alkohol	— .20
Hartmann, Prof. Dr. u. Weygandt. Der akademisch gebildete Lehrerstand in Deutschland und die moderne Alkoholforschung.	— .30
Hartmann, Prof. Dr. Die Alkoholfrage in der höheren Schule	— .50
Helfenbein, Luise. Gegen den Strom (Bilder aus dem Leben)	— .80
Hiersche, Prof. Dr. u. R. Penzler. Neudeutsches Studenten- und Volksliederbuch	1.—
Jahrbuch für den Alkoholgegner	1.—
Jülich, B. Ist der Guttemplerorden eine Geheimgesellschaft?	— .25
Juliusburger, Dr. med. Zur Alkoholfrage	— .20
Kantorowicz, Dr. Mäßigkeit oder Enthaltsamkeit?20
— Neujahrmorgen (Lebensbild). Aufführungsrecht 10 Exempl. à 40 Pf. zusammen	4.—
Kassowitz, Prof. Dr. Gebt den Kindern keinen Alkohol. 100 Exempl.	— .80
Koopmann. Unsere Jugend-Loge	— .15
— Kampf unserm Volksfeind	— .15
Külz, Dr. Zur Hygiene des Trinkens in den Tropen	— .20
Lepel, v. H. Gift (Eine Erzählung)	— .70
Lindrum, L. Zehn Lehrproben zur Alkoholfrage (Ein Handbuch für Lehrer)	1.20
Lischnewska, Maria u. Juliusburger, Dr. O. Alkohol und Un-sittlichkeit (Zwei Vorträge)	— .25

Deutschlands Großloge II des I. O. G. T.

Matthaei , Oberstabsarzt Dr. Die Milderung der modernen Entartung durch Beschützung der Jugend vor der Alkoholgewöhnung	—15
Meinert , San.-Rat Dr. med. Die Trinkfestigkeit vom ärztlichen Standpunkte	—30
Meyer , W. Bewußtes Christentum und Alkoholfrage	—25
Petersen , Lehrer, J. Der Becher (Sammlung von Lesestücken zur Alkoholfrage)	—30
— Sport und Alkohol	—30
— Liederbuch, Sammlung von 100 der schönsten Volkslieder	—25
Petersson-Kraut . Schwedische Alkoholgesetzgebung und Gothenburger System	1.—
Popert , Dr. jur. Das nächste praktische Ziel der Abstinenzbewegung	—15
— Alkohol und Strafgesetz	—25
— Schankwirt, Staat und Grundeigentümer in Hamburg	—10
— Helmut Harringa (ein Roman)	1.80
Quantz , A. Predigt	—15
Rauschenbusch , Prof. W. Deutsche Trinksitten in amerikanischer Beleuchtung	—05
Reiner , P. Die Stellung der deutschen Korporationen zur Alkoholfrage	—20
Renz , Pfarrer G. Christliche Hemmnisse der Nüchternheitsbewegung	—10
Rolffs , Pastor lic. E. Das Gothenburger System und die deutsche Abstinenzbewegung	—15
— Die moderne Alkoholbewegung und die christliche Ethik	—05
— Am Scheidewege (ein Dialog)	—25
Schllg , Paul. Samariter Festspiel in 6 Szenen. 7 Exempl. einschließlich Aufführungsrecht	5.—
Schoenenberger , Dr. F. Trinkerausreden	—15
— Gebt den Kindern keinen Alkohol. 100 Exempl.	—80
Schöning , H. Soll der Eisenbahnbetriebsbeamte berauschende Getränke trinken?	—05
Sievers , Pastor. Enthaltbarkeit und Gewissen	—05
Smlssen, van der , Heinr. Der Alkohol und die Zukunft unserer Rasse	—15
Smith , Alfred. Die Alkoholfrage auf dem Lande	—20
Stellmacher , Dr. Auf neuer Bahn. Brosch. 1.—, geb.	1.50
Stille , San.-Rat, Dr. med. Alkohol und Lebensdauer	—15
Stilke , Fr. W. Die da siegen (Drei dramatische Essays). Zus. geheftet	2.50
a) Der Drache von Pataliputra	1.—
b) Der Alchimist	1.—
c) Inkognito	1.—
Treu , Eva. Frei (Studentenstück). Aufführungsrecht. 10 Exempl. à	—50
Wachner , Helene. Bekehrt (ein Volksschauspiel)	—50
Wendt , E. Für und wider den Alkohol	—20
Zentgraf , Kaplan. Alkohol und Familienleben	—15

Hamburg 20, Eppendorfer Landstraße 39